

# Wiener Zeitschrift

für

## Kunst, Literatur, Theater

und

## Mode.

Dinstag, den 18. Februar 1823.

21

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertels um 15 fl., halbi. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. dann ohne Kupfer viertels um 7 fl., halbi. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. bey A. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1108. für Aufwartige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halbi. und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Über den Zustand der National-Literatur von Holland, nebst einigen Aufschlüssen über die vorzüglichsten lebenden holländischen Schriftsteller.

Die Meinung, welche die meisten europäischen Nationen hegen, als hätten die Holländer keine ausgezeichneten Schriftsteller, noch Werke aufzuweisen, die eine besondere Aufmerksamkeit verdienen, scheint ein hauptsächlichster Grund zu seyn, warum die holländische Literatur unter uns, die wir doch durch Übersetzung und Studium der Geistesproducte unserer Nachbarn nicht wenig unsere eigene erweitert haben, nicht so bekannt ist, als sie es zu verdienen scheint.

Nachstehende Mittheilungen eines Mannes, der lange Zeit in Holland sich aufgehalten, und sich viel mit der holländischen Literatur beschäftigt hat, dürften den gebildeten Lesern dieser Zeitschrift nicht uninteressant seyn.

In Holland lebt kein Schriftsteller von seinen Werken. Obgleich die Autorschaft in den meisten Ländern nur ein kümmerliches Auskommen gewährt, so wäre in Holland selbst dieses nicht möglich. Die meisten Schriftsteller sind Professionisten, Handelsleute, Mechaniker, Juristen, Ärzte, Geistliche geben sich mit Büchermachen selten ab. Das in Deutschland übliche Verlagsverhältniß ist daher in Holland etwas ganz Unbekanntes. Hat ein Autor sein Werk vollendet, so vergleicht er sich mit irgend einem Buchhändler, es für seine Rechnung zu drucken; denn kein Buchhändler würde als Verleger speculiren wollen. Wenn der Name des Autors schon sehr bekannt ist, so werden sieben hundert bis tausend Exemplare abgezogen, welche alsdann den vorzüglicheren Buchhändlern in den Provinzen in Commission zugesendet werden. Die nicht abgesetzten Exemplare werden dem Versender in einer bestimmten Zeit remittirt, welcher letztere sie dann dem Verfasser zurückstellt.

Zählt das Werk mehr als einen Band, so wird nur Einer auf einmal bekannt gemacht, und dieses findet nicht bloß bey Gedichten und Theater-

stücken, sondern auch bey Romanen und Novellen Statt, mögen sie holländischen Ursprungs, oder aus fremden Sprachen übersezt seyn. Es vergehen oft drey bis vier Monate, bis der zweyte Band auf den ersten folgt, und ein Roman von drey bis vier Bänden erscheint kaum im Verlaufe eines Jahres ganz. Die Werke der vorzüglichsten Autoren erfreuen sich kaum einer zweyten Auflage; diese Ehre ist selbst dem Bilderdyk, ihrem größten lebenden Dichter, nicht widerfahren.

Obwohl Holland keinen Mangel an National-Schriftstellern hat, so besteht doch der Hauptstamm des holländischen Buchhandels größten Theils aus Übersetzungen. Den ersten Rang nehmen französische Romane ein; darunter nicht immer die züchtigsten. Allein in Holland ist so was von keiner Bedeutung. Wohlgekleidete und sittsame Frauenzimmer fragen in den Leihbibliotheken von Amsterdam nach Büchern, die man in Italien und in Deutschland in kein Bücherverzeichniß aufnehmen würde. Das, was man gemeinhin leichte Lectüre nennt, ist selten holländisches Originalproduct. Ihre sämtlichen Novellen und Romane belaufen sich kaum auf ein halb Duzend, und man ist so wenig auf inländische Producte vorbereitet, daß der Autor, um seinen Ruf zu steigern, oder um sein Eigenthum anzuzeigen, in einem solchen Falle auf das Titelblatt recht ersichtlich bezuzusezen pflegt: niet vertaald (nicht übersezt). Die Weglassung dieses Beyfages läßt stets vermuthen, daß das Werk nicht original, sondern vertaald ist.

Das holländische Drama steht mit den Novellen und Romanen ungefähr auf derselben Stufe. Die Holländer haben einige Dramatiker, die sie in sehr großen Ehren halten; aber keines ihrer Producte kömmt auf die Bühne, deren Repertorien nichts als Übersetzungen aus dem Deutschen, Französischen und Englischen enthalten. Dabey werden deutsche und englische Stücke aus der französischen in die holländische Sprache übertragen.

W. Vondel ist der holländische Shakspeare. Seine Landsleute nennen ihn den Fürsten der Dichter. Er starb 1679 in einem Alter von 92 Jahren. Um sein Andenken zu verewigen, wurde eine Medaille mit der Inschrift *D'oudste en grootste Poet* (der älteste und größte Dichter) geprägt. Nebst dem wurde ihm in der neuen Kirche in Amsterdam im Jahre 1772 ein Monument errichtet, auf dem statt aller Inschrift bloß der Name Vondel, als die größte Lobeserhebung dieses berühmten Mannes prangt.

Von den vielen Tragödien, die er geschrieben, wird nur noch eine einzige dann und wann aufgeführt; sie ist betitelt: *Gysbrecht van Amstel*, und hat die Belagerung von Amsterdam durch die Spanier zum Gegenstande. Gysbrecht van Amstel, Befehlshaber der Garnison, erhält durch einen Boten und in einer sehr langen Rede die Nachricht, daß der Feind sich anschickt, die Stadt zu überfallen. Alsogleich fertigt van Amstel die nöthigen Befehle aus, um dem Angriffe zu begegnen. Augenblicklich verwandelt sich die Scene in das Innwendige eines Klosters, worin man die Nonnen hinter den bemalten Glasfenstern sieht. Nach einer feyerlichen Pause fangen diese an, ihre Mitternachts-Psalmen zu singen. Die Musik ist ernst, und macht großen Eindruck. Sie geht langsam fort, ungefähr so wie das römische Charfreytags-Miserere. Mitten unter diesen heiligen Gesängen vernimmt man Kriegsgetöse aus der Ferne, welches immer näher kömmt, und unter den Nonnen große Bestürzung und Verwir-

rung erregt; dennoch aber setzen sie ihre Gesänge fort, bis das Gitter des Klo-  
 sters eingebrochen wird, die Spanier mit gezücktem Schwerte hereintre-  
 ten, und über die singenden Nonnen herfallen. Das Geschrey und die Ver-  
 wirrung nehmen dann bis zum Unerträglichen zu. Die Nonnen stehen auf  
 den Knien um Gnade, und der Vorhang fällt. Ehe man es sich aber versieht,  
 wird er wieder aufgezo- gen, und man sieht das Gemehel, welches die Spa-  
 nier unter den Nonnen angerichtet haben; den meisten wird das Schwert  
 durch die Brust gestoßen. Van Amstel ist genöthigt, die Stadt zu verlassen,  
 nachdem er Wunder der Tapferkeit gethan hat. Auf der Flucht erscheint ihm  
 und seiner Familie ein Engel in einer Wolke, und tröstet ihn mit der Weis-  
 sagung, daß sein Name bey der Nachwelt stets in großem Andenken bleiben,  
 und daß Amsterdam zu großem Glanze und zu großen Reichthümern gelan-  
 gen wird. Als Nachstück wird gleichfalls ein. altes National- Lustspiel *De*  
*Bruijloft van Kloris en Roosje* (die Hochzeit von Kloris und Rose) gegeben.  
 Dieses ist eine genaue Vorstellung einer vormaligen holländischen Hochzeit,  
 und so wie sie noch heut zu Tage in einigen Provinzen Statt finden soll. Die  
 Schauspieler treten in den verschiedenen Costümen der sieben vereinigten  
 Provinzen auf; die Nettigkeit und Mannigfaltigkeit derselben macht eine sehr  
 angenehme Wirkung. Dieses Stückchen liefert einen Beleg über die wenige  
 Delicatesse, welche bekannlich die Holländer in einigen Stücken beobachten.

Bey holländischen Hochzeiten ist es gebräuchlich, daß die Geladenen dem  
 Ehepaar mit Stücken Hausgeräthes Geschenke machen, als da sind: Wiegen,  
 Windeln, Tabak und Tabakspfeifen, wobey immer etwas Passendes gesagt  
 werden muß. Unter andern wird auch ein Nachtopf *in natura* auf die Bühne  
 gebracht, und dem Bräutigam unter Auseinanderlegung der Nützlichkeit die-  
 ses Einrichtungstückes verehrt.

Bilderdijk hat mehrere Tragödien geschrieben, wovon aber vermuthlich  
 keine auf die Bühne gekommen ist, obschon sie sich seit längerer Zeit in den  
 Händen des Publicums befinden. Seine Gemahlinn, die wegen ihrer poeti-  
 schen Producte fast eben so gerühmt wird, als er selbst, hat unlängst einen  
 Band Tragödien drucken lassen, die sie als Werberinn um einen Preis  
 schrieb, den eine literarische Gesellschaft auf die beste holländische Tragödie  
 gesetzt hatte. Sie erhielt jedoch den Preis nicht.

In Amsterdam gibt es ein deutsches, französisches und ein holländisches Thea-  
 ter. Das französische Theater ist der Versammlungsplatz der Leute vom Stande;  
 allein da es von der Mehrheit des Volks nicht besucht wird, so ist es ein  
 großes Passivum, und wird von den Liebhabern mit großen Opfern, wie un-  
 gefähr die italienischen Opern in London, erhalten.

Die Holländer rühmen sich große Kunstkenner zu seyn, halten strenge auf  
 die Beobachtung der dramatischen Einheit, und alle ihre Tragödien sind, gleich  
 den französischen, in gereimten Versen. Schöne Reden kommen darin freylich  
 vor, allein sie nehmen kein Ende; öfters dehnen sie sich durch drey bis vier  
 Octav-Seiten aus, und sind dabey zu schulrecht, als daß sie irgend ein In-  
 teresse erregen könnten.

Die Holländer sind in die Nachahmungen der alten Classiker verliebt,  
 und Bondel's größtes Verdienst besteht in einigen glücklichen Nachbildungen  
 des Virgilius und anderer alter Dichter.

In Amsterdam bestehen mehrere gelehrte Gesellschaften unter dem Namen Collegien. Die Anzahl der Mitglieder eines solchen Collegiums beläuft sich gewöhnlich auf ungefähr zweyhundert. Sie sind in sehr schönen Gebäuden untergebracht, worin zugleich geschmaucht, Kaffeh, Wein, Liqueur getrunken, und Karten gespielt wird.

Auf großen Tischen liegen alle möglichen Journale und Zeitungen von Holland, England, Frankreich und Deutschland. Es gibt Büchersammlungen und Billardzimmer zur Benützung der Abonnirten. Der Gebrauch, um zwölf Uhr Kaffeh zu nehmen, ist hier allgemein, daher denn um diese Zeit die Zimmer gewöhnlich ganz gefüllt sind. Einige dieser Klubs bestehen aus Kaufleuten, Mäklern, Banquiers; andere aus Advocaten, Notarien, Ärzten und Geistlichen. Dichter und sogenannte Schöngelister sind mit den Kaufleuten vermengt. Fremde werden durch die Abonnirten eingeführt, und haben durch einen ganzen Monat freyen Zutritt. Man trifft dort Menschen aus allen Gegenden der Welt an; die Fremden finden diese Gesellschaften in jeder Beziehung sehr vortheilhaft, und die Eingebornen selbst bringen ihre meiste Zeit dort zu. Eine andere Art von Klubs ist bloß literarischen Arbeiten geweiht. Die Mitglieder derselben gehören allen Classen und Ständen an. Kenntnisse und Geschmack für Wissenschaft und Kunst sind die Eintrittstitel. Die Versammlungen finden nur einmal in der Woche Statt. Die Sitzung eröffnet irgend ein Literator mit der Vorlesung einer passenden Abhandlung. Darauf wird die Kanzel von andern Mitgliedern betreten, welche mit der Vorlesung ihrer poetischen Ergießungen die Gesellschaft unterhalten. In keinem Lande ist man in das Versmachen so sehr verliebt als hier, und die Klubs begünstigen diese Art Geistesproducte sehr, indem sie Gelegenheit geben, sie einer gewählten Gesellschaft vorzulesen, die nie den Beyfall versagt.

Nachdem die Gesellschaft durch eine geraume Zeit mit einer Abhandlung über alte oder neue Literatur von einem Leydner oder Utrechter Professor unterhalten worden ist, wird ihre Aufmerksamkeit von einem Handelsmanne, etwa einem Tuchhändler, in Anspruch genommen. Er recitirt eine Ode, die er selbst über die Größe Hollands, über den Ruhm der holländischen Autoren u. s. w. verfaßt hat; auf ihn folgt sein Commis, der eine Ballade vorliest, die er aus dem Deutschen übersetzt hat, wenn seine eigene Muse nicht fruchtbar war. Ein alter Handelsmann läßt sich darauf vernehmen. Er stellt in Versen die verschiedenen Wechsel und Revolutionen dar, die der Handel während seiner Lebenszeit erlitten hat.

Zu diesen Unterhaltungen, denn Niemand scheint sich dabey zu langweilen, tragen nicht bloß Männer, sondern auch die Frauen bey. Auch diese besteigen nicht selten die Rostra, und die Zuhörer ergehen sich an ihren sanft fließenden Strophen eben so sehr, als sie darüber erstaunt zu seyn scheinen. Sie gestikuliren dabey sehr stark, und tragen mit mehr Kraft und Begeisterung vor, als es sich für das schöne Geschlecht ziemt. Bekanntlich agiren die Holländer sehr stark, wenn sie öffentlich auftreten; die Bewegungen mit den Händen sind über alle Vorstellungen schnell, bald über den Scheitel, und bald auf den Rücken; die Frauen aber übertreffen in diesem Stücke die Männer noch weit.

Nur ein Holländer kann es mit dieser endlosen Vorleserey aufnehmen,

und mit Geduld das Zeichen zum Applause abwarten. Dieses Zeichen bleibt nie aus, möge die Composition oder die Declamation noch so schlecht ausfallen, und wird gewöhnlich von einem Geistlichen gegeben, der vorläufig die eben beendigte Vorlesung mit großem Ernste würdigt.

(Der Schluß folgt.)

### Die Freundschaft.

Jeder Gute ringt nach Idealen,  
Einem Eldorado, einem Land,  
Wo die Zweifel enden und die Qualen,  
Wo der Wunsch die letzte Grenze fand;  
Wie ihm's seines Geistes Schlüsse malen,  
Oder seliger sein Herz empfand,  
Sieht er es in ungemessnen Weiten  
Goldnen sich, und glanzumflossen breiten.

Und in seiner Seele tiefsten Tiefen  
Fühlt zu diesem Bilde er den Grund:  
An der Erde rauhen Felsenriffen  
Stößt er schmerzlich seinen Busen wund,  
Nebel sieht er rings, und Hieroglyphen,  
Und der Sinne Reize kalt und bunt,  
Aber für der Seele Blüthenkeime  
Sieht er nirgends heimatliche Räume.

Aber unser reinstes, tiefstes Sehnen  
Hat doch auch ein heil'ges Vaterland;  
Und dies Land des Guten und des Schönen  
Haben alle Besseren erkannt:  
Ob sie's Tugend oder Liebe nennen,  
Oder Seligkeit? — Das Wort ist Land!  
Und ihr Geist geht auf verschied'nen Wegen  
Doch demselben hohen Ziel entgegen.

Alle sieht man gleichgeschäftig Steuern  
Hin, wo sie das Eiland sich gedacht:  
Schon das Kind, umhüllt von Geistesflehern,  
Ahnt das Daseyn dieser Himmelspracht,  
Jedem Jüngling nennt's das Aug' der Theuern,  
Und die hohe Glut der Heldenschlacht;  
Und vom heil'gen Drange fortgezogen  
Tritt er hoffend auf des Lebens Wogen.

Schmeichelnd tragen sie den kühnen Schwimmer,  
Lassen schaukelnd seine Sorgen ein,  
Zeigen ihm besonnte Wellen immer,  
Doch die Wolken nicht, die ihn umdrän;  
Zeigen ihm sein Ziel im Abendshimmer,  
Daß er thöricht wähnt ihm nah zu seyn,  
Und die Wünsche, denen er vertrauet,  
Schon im Geiste froh verwirklicht schauet.

Doch da kommt der Sturm herangeflogen,  
 Und der Zweifel hebt sein Schlangenhaupt,  
 Wie von Haß und Leere aufgefogen,  
 Führt er alles, was er einst geglaubt;  
 Da die Wirklichkeit ihn kalt betrogen,  
 Wähnt er auch sein Ideal geraubt,  
 Und hat für das unruhvolle Leben  
 Glück und Hoffnung trostlos aufgegeben.

Da steigt du ihm still und freundlich nieder,  
 Heilige Freundschaft! Und in seine Brust  
 Kommt der Friede, kommt der Glaube wieder,  
 Und die erste kindlich fromme Lust.  
 An dem Busen treugesinnter Brüder  
 Wird des Lebens er sich neu bewußt;  
 Und er fühl's, nur in der Freundschaft Schirme  
 Schifft er sicher durch des Lebens Stürme!

Fr. von Schöber.

### Correspondenz-Nachrichten.

Pesth, am 22. Jänner 1823.

Wenn überhaupt im Bereiche des Orbis Austriaci Stadt und Land Ursache hatten, mit kindlicher Zufriedenheit und gottergebnem Vertrauen aus dem alten Jahre in's neue hinüber zu schreiten, so mochten wohl die Bewohner von Ofen und Pesth noch besondere und triftige Gründe haben, bey'm Jahreswechsel dem Himmel für das genossene Gute zu danken, und auf noch bessere Zeiten zu hoffen; denn sichtlich waren und sind die Spuren der vereinten Segnungen, welche der Engel des Friedens und der Genius des Vaterlands auf die beyden Schwesterstädte seit Jahresfrist ergossen haben. Ordnung, Sitte, Recht — walteten ungestört, weder Stadt's, noch Landplage, noch irgend eine öffentliche Calamität betrafen die Weichbilder und deren Confinen, ja selbst die Verbrecher, welche nach Rechtspruch hier ihre Schuld mit dem Leben küßten, gehörten weder mit That, noch mit Person den städtischen Jurisdictionen an. Der Segen des Weinbaues auf nahen und fernen Gebirgen vergütete reichlich den hier und da minder ergiebigen Ertrag der Feldwirthschaft und der Viehzucht, und hatte eine erspriessliche Steigerung allseitigen Commerzes zur Folge; also, daß nicht nur auf allen Dörfern ringsumher die sogenannten Hochzeiten auf den neuen Wein in ungewöhnlicher Masse sich vervielfältigten, sondern daß auch das fröhliche Leben der reichen Weinselbst in die zahllosen Schenkhäuser diesseits und jenseits der Donau überging, und noch merklich sich regt bis auf diesen Tag. Danächst hat theils die eigne Fehung, theils die Speculation in beyden Städten so große Weinorräthe angehäuft, daß in diesem Augenblicke schwerlich an einem andern Orte der Welt so viel reifes Traubenblut sich gesammelt hat, als in den Ofner und Pesther Kellern. Am verwirkelten Leopoldsmarkte strömte Ungarns Rebensaft von allen Seiten hier zusammen (selbst von Brod kamen slavonische Weinschiffe), und wer irgend ein müßiges Geld liegen hatte, fand es und findet es noch räthlich, neue Weine zu kaufen, und so sich eine successive Vermehrung seines Capitals zu sichern, welche bey der vorzüglichen Qualität der Waare nicht ausbleiben kann; wiewohl einige superfluge Commerzianten die verkehrte Behandlung des Mosts durch unbeliebige Ergielung eines vortrefflichen Essigs gebüßt haben sollen. —

Überhaupt aber fand und findet noch in Pesth der Gewerbskeiß seine Rechnung in so vollem Maße, daß in jedem Fache der sich rührende Arbeiter seines Lohns gewiß ist, besonders aber offenbarte und offenbart sich im bürgerlichen Mittelstande der Segen der Industrie im Stillen — durch fortdauernde Privatguten. In allen Theilen der

Stadt sah und sieht man neue Häuser und Stockwerke entstehen, zumal gegen die Donau und Neustadt hin, und vor allem zeichnet sich die Reihe neuer Gebäude aus, welche auf den, unlängst von der Verschönerungscommission zu hohen Preisen versteigerten Gründen vom Theater und vom Drehstuhl aus, gegen die Donau hin und hinauf angelegt und größten Theils schon vollendet worden. Dem Vernehmen nach soll auch in diesem Jahre der Ausbau des Theaters, nach der Donaufseite zu, beginnen, und wenn dieser vollendet, und nach dem bekannten schönen Plane die bisher so widrig auffällende Lücke durch eine imposante Säulen-Façade ausgefüllt wird, dann bedarf es nur eines durchgehends fortgesetzten Rates, um Pesth von der Flussseite aus als die schönste Stadt Ungarns — ja vielleicht der Monarchie — darzustellen.

(Die Fortsetzung folgt.)

München, Ende Jänner.

\*) Die öffentlichen Unterhaltungen des Carnevals sind durch das Ihnen neulich gemeldete Unglück größten Theils in's Stocken gerathen, und ohne Ausnahme verbittert worden. Die innige Theilnahme und die ungeheuerliche Trauer der Mehrzahl des Publicums äußerten sich auch in dieser Rücksicht auf die unverkennbarste Weise. Die bereits angekündigten Bälle der größeren Privatgesellschaften wurden wieder abbestellt; die sonst so zahlreichen Maskenzüge verschwanden, und in Toiletten, Antichambren, Kaffee-, Wein- und Bierschenken, war der Theaterbrand das allgemeine Thema des betrübten Gespräches. Der Vorwurf zu geringen Eifers bey dem Löschen des Brandes selbst, welcher der Bürgerschaft hier und da, auch in öffentlichen Blättern, gemacht wurde, ist ungegründet, obwohl es übrigens nicht geläugnet werden kann, daß jene so eben geschilderte Theilnahme diesen Eifer bey weitem übertraf. Freylich darf daneben nicht verschwiegen werden, daß die fast zu große, in vieler Hinsicht nicht genug zu rühmende Thätigkeit unseres Militärs dieß zum Theile verschuldete, weil der Bürger bey solchen Gelegenheiten die schon mehrmal empfundene Strenge des Dienstes fürchtet, welche der Soldat in der besten Absicht auch hier ausüben zu müssen glaubt. Viele, selbst betagte Personen, wurden nicht immer auf das urbanste zum Löschen genöthiget, die lange Winternacht hindurch nicht mehr entlassen, und — —. Ich schweige, denn es ist zu hoffen, daß diesem Übelstande in Zukunft abgeholfen, die Leitung der betreffenden „Lösch-Anstalten“ den dazu beauftragten Bürgern völlig überlassen, und eine Revision und Verbesserung dieser als mangelhaft befundenen Anstalten selbst verfügt werde. Könnten wir doch dasselbe auch von den Rettungsanstalten unseres verlorenen Theaters sagen! Es wäre, wenn gleich eine zugestandene Unvollkommenheit, doch unser bester Trost. Denn wohl das Traurigste bey dem oft erwähnten Unfalle scheint uns ohne Zweifel mit Recht der Umstand, daß durch ein verderblich waltendes Geschick diese vorhandenen, so vortreflichen Feuerrettungsanstalten nicht angewendet, und die gemessenen Instructionen, welche zur Erhaltung und Sicherung jenes Gebäudes vor Brandgefahr vorgeschrieben waren, nicht befolgt worden sind. Nur dem unerschütterten Vertrauen des Publicums auf beyde verdankt man es, daß an dem verhängnißvollen Abende das volle Haus so ruhig und ohne Beschädigung der Zuschauer sich entleerte. Die genannte Theilnahme beschränkt sich indessen weder auf leere Klagen, noch auf die Residenz allein. Unsere Bürgerschaft hat sich zum Erlage von 300,000 Gulden zum Behufe der Wiedererbauung des eingestürzten Denkmals bereit ertüret; die Banquiers der Städte Augsburg und Nürnberg machten zu dem gleichen Zwecke Anerbietungen, noch andere Städte sollen diesem patriotischen Bespieler gefolgt seyn; die Großen, und Privaten aus allen Ständen veranstalten Sammlungen, und gehen mit dem guten Bespieler reichlicher Spenden voran, und das Ganze wird mit einem Worte als eine National-Angelegenheit betrieben. Unter so günstigen Auspicien wurde die Wiedererbauung des Theaters, und zwar ganz nach dem alten Plane beschloss; ja man hofft, daß die Eröffnung längstens bis auf den Carolinentag 1824 Statt finden dürfte. Für die Abwendung der Gefahr, welche der königlichen Residenz durch den Brand drohte, wurde in der St. Peters-

Pfarrkirche ein feyerliches Dankfest begangen. — Nun noch zu einigen anderen Nachrichten! Der Dir. und Gel. Secretär der königl. Akademie der Wissenschaften, Herr Friedr. v. Schlichtegroll beschloß im vorigen Monate sein thätiges Leben. Seine Verdienste um die philologischen und historischen Wissenschaften haben seinem Namen im In- und Auslande Achtung verschafft. Der beliebte Conzeher Stunz wurde von Sr. Majestät zum Vicecapellmeister ernannt. — Statt mit der Asche der großen Brandstätte — Sie sehen, wie unsere Gedanken an den einen Mittelpunct wie fest gezaubert sind, indem ich noch einmal auf diesen bereits verlassenen Gegenstand zurückkomme, — also statt mit der Asche unsere Steppengegend zu cultiviren, und die kostbare Düngermateriale zweckmäßig zu verwenden, wird sie — und noch dazu mit bedeutenden Kosten, welche in eine Einnahmsquelle verwandelt werden könnten, — zur Anfüllung alter Kiesaruben verschleudert. — Ein heiteres Gemälde erfreue zum Schluß Ihre Blicke! Zur Feyer des Namensfestes Ihrer Majestät der Königin, fand am 28. im Harthortheater ein großer Maskenball Statt. Er war sowohl durch die Eleganz der Besuchenden, als das Sinnreiche und Geschmackvolle der Anordnungen seiner festlichen Bestimmung würdig. Auf fünfzehn Lustern und sechs riesengroßen Candelabern, an den Brüstungen der Logen, zwischen zierlichen Blumenvasen leuchteten Hunderte von Lichtern durch den freundlichen Saal über die wogende Menge der auserlesenen Masken. Nach der Ankunft und dem jubelnden Empfange Ihrer königl. Majestäten, rollte die Schlußgardine auf, und gönnte den Anblick eines sechs Fuß von der Erde erhöhten kleinen Theaters. Ein Tempel in freundlicher Gegend stand da; acht Kinder tanzten zu den Tönen einer anmuthigen Musik, Blumenkörbchen in den Händen, welche sofort zu den acht, im schönsten Brillantfeuer leuchtenden Zeichen „Caroline“ sich bildeten, während die Kuppel des Säulentempels sich in eine überaus glänzende, von Genien getragene Brillantkrone verwandelte. Die Gardine stieg wieder, und es erschien des Königs ländliches Fegernsee, treu nach der Natur gemalt. Es begann zu tagen; der fröhliche Kuhreigen, das Schellengeläute der Alpenhiere zauberten in diese friedlichen Berge hin; Kinder in der Tracht der Gegend betheten für Sie, ein rührendes Lied singend; die aufgehende Sonne vergoldete die Spitzen der Berge, und ein ländlicher Tanz schloß die holde Scene. Als dritte Darstellung überraschte die Stadt München, ein in allen Puncten wahres Panorama. Glockengeläute und Kanonendonner verkündeten das Fest des Tages; mit Blumenketten zogen Genien ein mit Ara besetztes gezieres Gestell in die Mitte des freien Platzes, die einfachen Worte tragend: 28. Jänner 1823. Doch rasch sank die geheimnißvolle Hülle, und auf einem großen, weißen, reich vergoldeten Piedestale zwischen vier Blumenfüßen, unter einem Sternkranze von Brillanten, von Engelsköpfen umschwebt, leuchtete uns das huldäuselnde Bild der Hochgefeierten. Zu gleicher Zeit schwebten in einem Luftballone zwey Genien mit Fahnen, worauf das Wort Namenstag zu lesen war, aus der Wohnung des colossalen Mittellusters herab, und streueten unter die jubelnde Menge Gedichte treuer Huldigung. Darauf strömte Freude durch alle Pulse des Vollenbens bis zum fröhlichen Schluß.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Taube.

#### B e r i c h t i g u n g .

In der Anzeige des Modenbildes VII. S. 152 soll es heißen: Kleid von Crêpe lissé (geglätteter Crepp).

Herausgeber und Redacteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.